

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf.

LAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Jahrgang / Nr. 310 Sonntag, 19. November 1944

Ein neuer Vernichtungsplan gegen das Reich Das Gesetz der Festung

Von Dr. Kurt Pleitler

„Die Reichskriegsflagge ist in diesen Tagen als Symbol der nationalsozialistischen Revolutions- und Staatsidee die Regiments- und Staatsidee der deutschen Wehrmacht geworden. Der Deutsche Gruß wurde eingeführt. Die Volksgrenadierdivisionen werden mit Hilfe des Strom der deutschen Jugend, der nationalsozialistischen Ideenwelt zum vollkommeneren siegreichen Durchbruch zu verhelfen.“

Der Führer in seiner Botschaft vom 9. November 1944.

Als unsere Gegner in Teheran ihre Pläne zur Vernichtung Deutschlands und Unterwerfung Europas schmiedeten, waren sie der Meinung, daß sie mit dem gleichzeitigen Einsatz ihres riesigen Produktionsaufwandes in der Rüstungsindustrie in einem einzigen Generalangriff die Festung Deutschland würden überrennen und den Krieg siegreich noch in diesem Winter zu ihren Gunsten entscheiden können. Die Antwort auf diesen Entschluß war die Totalmobilisierung aller Kräfte der deutschen Nation. In dem Augenblick, da die Feinde vor den Grenzen des Reiches erschienen, wurden in unserem Volke Kraftreserven freigelegt, die der Feind von einem Volk, das über fünf Jahre gegen eine Welt von Feinden in erbitterter Abwehr steht, nicht mehr für möglich gehalten hätte. Als es nötig wurde, daß die Deutschen ihre eigenen Häuser und Höfe verteidigen, daß alle deutschen Männer in der einzigartigen Volkserhebung des Volkssturms zu den Waffen griffen, um den Sturm eines von jüdischen Einpeitschern getriebenen Feindes aufzuhalten, dessen Weg mit Raub, Mord, Plünderung, Frauenschändung, Kindesmord und Brandschatzung gezeichnet war, stellte sich das ganze deutsche Volk freiwillig unter das Gesetz der Festung, das jeden einzelnen Deutschen selbst zu einem Bollwerk der Abwehr macht und in seiner Härte von keinem anderen Gesetz mehr übertroffen werden kann. Die Feinde vertrauten aus ihrer materialistischen Weltanschauung heraus auf den Triumph ihrer Maschinen und ihres Materials. Sie lösten die Frage des Sieges wie ein Rechenexempel und meinten, man könne den Maschinenkrieg mit der mathematischen Genauigkeit einer Gleichung auf die Chance, ja auf den Termin des Sieges hin ausrechnen. Aber der deutsche Mensch, der sich unter das Gesetz der Festung gestellt hatte, stellte dieser mechanischen Maschinenlehre den Grundsatz des lebendigen Einzelkämpfertums entgegen, das entsprechend dem Gesetz der Festung steht und hält, damit der Feind nicht Mord und Brand in die deutschen Gänge bringe. Wären wir die brutalen Imperialisten, die feindliche Lügenagitation aus uns machen will, dann hätten wir die Bevölkerung der Länder, die unsere Wehrmacht in den ersten Jahren des ungestümen Siegeslaufes besetzte, unterjocht und zu unseren Arbeitsklaven gemacht. So aber besetzten wir nur die Gebiete, deren Regierungen sich den Thesen der plutokratisch-bolschewistischen Allianz verschrieben hatten und drauf und dran waren, Europa um das Linsengericht einer Duldung durch London, Moskau und Washington zu verkaufen. Was die wahren Imperialisten unter Krieg verstehen, das haben uns Roosevelt, Churchill und Stalin in praktischen Beispielen anschaulich erläutert. Es ist das Vorrecht des Starken, den Schwachen zum Werkzeug seiner Machtiger zu erniedrigen und vor den Wagen seines imperialistischen Ehrgeizes zu spannen. Der deutsche Mensch, der sich unter das Gesetz der Festung gestellt hat, kämpft um die nackte Existenz seines Volkes als Nation, darum, daß es auch nach diesem Kriege noch ein Deutschland und eine deutsche Sprache und eine deutsche Geschichte gibt. Wo dieses Deutschland verteidigt wird, das ist gleich. Wir wollten es an der Wolga verteidigen und müssen es heute an der Weichsel tun. Wir standen am Atlantik und müssen heute Deutschland links des Rheins verteidigen. Aber der Schauplatz ist nicht maßgebend. Wichtiger ist der Wille, die Festung unter allen Umständen zu halten und dem Feind jeden Schritt in deutsches Land zur Hölle zu machen.

Wunschträume der Yankees: Deutschland soll für fünfzig Jahre „Protectorat“ werden!
Lissabon, 19. November. (Eigenmeldung LZ.) Nach der Wiederwahl Roosevelts haben die hinter ihm stehenden vereinigten demokratisch-marxistischen Kreise den Augenblick für günstig, ihre europafeindlichen, imperialistischen Ziele mit brutaler Offenheit zu offenbaren. Fast gleichzeitig mit der Neubelebung des Morgenthau-Planes, der jetzt von Roosevelt vor den Senat gebracht worden ist, veröffentlicht die New Yorker Zeitschrift „Look“ ein Programm zur Unterdrückung und Vernichtung Deutschlands, das selbst die Vorlesung Morgenthaus und des britischen Antisemitenhassers Vansittart in den Schatten stellt. Es enthält folgende Hauptpunkte:
Deutschland soll erst restlos von den alliierten Truppen besetzt und in starkem Maße zersiedelt werden, um rücksichtslos „beendigt“ zu werden. Diese Bestrafung wird zum Teil darin bestehen, daß im Osten und Westen Gebiete von Deutschland abgetrennt und internationalisiert werden. Die Ausweisung der deutschen Bevölkerung aus diesen Gebieten soll von der „Amgot“ überwacht werden. Die Deutschen sollen in Arbeitsbataillonen zur Wiederherstellung der Kriegsschäden in den alliierten Ländern Deutschlands eingesetzt werden. Unterhalt und ihre Bezahlung soll durch die Besatzungsmächte der Rumpf-Deutschland erbracht werden. Dieses Rumpf-Deutschland soll — das Hauptpunkt des amerikanischen Programms — als ein interalliiertes Protectorat unter politischer und militärischer Aufsicht der Alliierten gebracht werden. Sein ganzes wirtschaftliches und soziales Leben soll von alliierten Fachleuten überwacht werden. Die Ernennung durch eine „Welt-Föderation“ vorgenommen werden könnte. Die Verwaltung innerhalb Deutschlands selbst soll völlig dezentralisiert und Deutschland politische Einheit gewissermaßen auflösen. Die deutsche Erziehung plant man durch Überführung demokratischer Erzieher aus dem Ausland vollkommen neu zu regeln. Vermögen und Grundbesitz aller Deutschen können ohne

Verfahren konfisziert werden. Die Reparationen müßten, wie die USA-Zeitschrift unterstreicht, sofort endgültig und ohne Berufungsmöglichkeiten festgelegt werden. Während der 50jährigen Protectoratszeit würde nicht nur jede industrielle Produktion, bei der irgendwie die Möglichkeit einer Umstellung auf Kriegsproduktion besteht, sondern selbstverständlich auch jede private Fliegerei, die Herstellung von synthetischem Benzin und jede Art militärischer oder vormilitärischer Ausbildung selbst in der Art von Sportvereinen streng untersagt und mit schwersten Strafen belegt werden. Die Protectoratsregierung soll einem alliierten Generalgouverneur unterstellt werden und aus — „Look“ betont dies ausdrücklich — „hochbezahlten ausländischen Kabinettsmitgliedern“ bestehen, die den verschiedenen alliierten Nationen entstammen und jeweils für vier Jahre von einer Welt-Föderations-Behörde ausgewählt werden würden.
Daß es sich bei diesen Ausführungen des „Look“ nicht lediglich um persönliche Vor-

schläge handelt, sondern um einen tatsächlichen, erstgesehenen Plan der führenden Hintermänner der Washingtoner Regierung, ergibt sich aus der Tatsache, daß gleichzeitig andere Blätter und Presseorgane in dasselbe Horn stoßen und völlig gleiche Forderungen stellen. So u. a. die Wochenzeitung „Colliers“, die ebenfalls ein 50jähriges Protectorat über Deutschland fordert und erklärt, die deutsche Weltanschauung müsse mit Brutalität, Ausdauer und Rücksichtslosigkeit ausgerottet werden. Es sei darum notwendig, daß die Alliierten, wenn sie Deutschland besetzen sollten, nie den Prügel aus der Hand legen und Deutschland gegenüber nicht die geringste Nachsicht aufkommen lassen. Man dürfe auch keinen Unterschied zwischen dem Nationalsozialismus und dem deutschen Volk machen.
Das deutsche Volk nimmt diese Haßpläne seiner Feinde zur Kenntnis. Es hat nie etwas anderes erwartet und weiß, daß es gegenüber solchem Vernichtungswillen nur eine Rettung gibt: den klaren Sieg für Deutschland.

Die Krise in Belgien / Drohungen Eisenhowers

Sch. Lissabon, 19. November (LZ-Drahtbericht). Zwar waren die Straßen Brüssels am Sonnabendmorgen noch ruhig, da das schlechte Wetter die seit einigen Tagen fast ununterbrochen stattfindenden Demonstrationen der Widerstandsbewegung gegen die Regierung einschränkt. Die Kommunisten haben aber für den Sonntag zu gewaltigen Massendemonstrationen aufgerufen, denen man sowohl in Regierungskreisen wie auch bei der interalliierten Militärverwaltung mit größter Sorge entgegensteht. Die englischen und amerikanischen Korrespondenten bezeichnen die Mitternachtsstunde in der Nacht zum Sonntag als einen schicksalvollen Augenblick für Belgien. Bis dahin müssen alle Waffen gemäß dem Befehl der Regierung abgeliefert sein. Geschieht das nicht, erfolgen vom Sonntag an Haussuchungen, an denen sich nicht nur die belgische Polizei, sondern auch die Besatzungs-

armee beteiligen wird. Das dramatische Ereignis des letzten Freitags war das offizielle Eingreifen der Besatzungsbehörde in den Konflikt. Eisenhower ließ der belgischen Öffentlichkeit drohen, er werde die Zivilverwaltung in eigene Hände nehmen, falls die Ruhe auch nur im geringsten gestört werde. An der Front habe eine der größten Schlachten dieses Krieges begonnen und man könne keinen Bürgerkrieg im Rücken der kämpfenden Truppen gebrauchen. Generalmajor Erskine, der stellvertretende Oberkommandierende der Engländer und Amerikaner in Belgien, ließ sich Freitag mittag die zurückgetretenen drei kommunistischen Minister kommen und erklärte ihnen, aus militärischen Gründen dürfe von jetzt an nur derjenige Belgier noch im Besitz von Waffen sein, der eine ausdrückliche Genehmigung des alliierten Oberkommandos hätte; dieser Forderung würde Nachdruck verschafft werden.

Den kleinsten Bodengewinn muß der Feind teuer bezahlen

Berlin, 18. November. Nur etwa zehn Stunden lang konnten die Nordamerikaner am Donnerstagmittag begonnenen Großangriff im Raum von Aachen durch starke Nebel und Hagel und Nebel den Fliegern die Sicht verstreute sich das feindliche Trommelgeschlag, das aber von dem Granathagel der deutschen Batterien womöglich noch übertroffen wurde. Nach verhältnismäßig ruhiger Nacht traten die Nordamerikaner dann am Morgen an den bisherigen Schwerpunkt neuen Angriffsstoßen an und erweiterten gleichzeitig die Angriffsfrente nach Süden bis zum Raum von Vossenack. Der Gegner verlor die Taktik anzuwenden, die größeren Stützpunkten liegen zu lassen, um beiderseits an vorbeistößend diese Stützpunkte durch die Besatzung zu Fall zu bringen. Daraus entwickelten sich sehr schwere Kämpfe beiderseits im Bereich Broichweiler, beiderseits im Bereich Gresenich, vor allem östlich Gresenich, wo unsere Truppen zum Gegenangriff antraten und den hier im ersten Anlauf zwei Kilometer vorgedrungenen Feind auf die Ausgangsstellungen zurückwarfen. In der östlich Broichweiler dauern die sehr schweren Kämpfe noch an. Beiderseits Würse wurden geringfügige feindliche Einbrüche eingegelt, bei Stolberg scheiterten jedoch die Vorstöße, während die Kämpfe in den Stellungen zwischen Gresenich und Vossenack im Gange sind. Nirgends gelangen dem Feind bei seinem bisherigen Ansturm irgendwelche ins Gewicht fallenden Fortschritte. So er sich bedeutungslose Geländegewinne erkämpfen konnte, mußte er sie mit äußerst schweren Verlusten bezahlen. Der bisherige Verlauf der dritten Abwehrschlacht bei Aachen ist ein eindeutiger Erfolg der deutschen Truppen.
Auch an allen übrigen Abschnitten der Front, wo immer der Feind seinen starken Angriff aufrechterhielt, blieben seine Fortschritte am Freitag geringfügig. Südöstlich des Aachener-Kanals, wurden aber sofort von wirklichen deutschen Gegenstößen getroffen. Im Bereich von Diedenhofen griffen die nordamerikanischen Infanterie- und Panzerdivisionen an, um ihren Brückenkopf zu erweitern. Diese Verbände waren die einzigen, die Bodengewinne erzielen konnten. Sie erzielten sie aber, besonders als sie dabei in den Bereich der alten Stützpunkte der Magier kamen, überaus teuer bezahlen. Diese Frontverlagerungen haben bisher keine wesentliche Bedeutung für die Kampf-

lage in Lothringen. Am Moselbrückenkopf westlich Metz und im südlichen Vorfeld der Stadt ist der Druck der Nordamerikaner anhaltend stark, ohne daß sich daraus nennenswerte Verschiebungen der Kampflinien ergeben. Bei diesem Ringen mußten die 95. und die 5. nordamerikanische Infanterie-Division überaus hohe Ausfälle hinnehmen, als sie durch deutsche Gegenstöße in der Moselniederung und am Flugplatz zum Nahkampf gezwungen wurden. Die 7. nordamerikanische Armee drückte weiterhin zwischen Rhein-Marne-Kanal und den westlichen Ausläufern der mittleren Vogesen nach Nordosten. Ihre Stöße auf Blamont blieben erfolglos und ihrem Vordringen nach Osten stellten sich die be-

waldeten Vorberge der Vogesen als zäh verteidigtes Hindernis entgegen. Auch an der Meurthe blieben sie weiter abgeriegelt.
Im äußersten Süden der Westfront gelangen den französischen Kolonialtruppen einige Einbrüche, die zwischen der Schweizer Grenze und dem Gebirgsstock nordwestlich Montbeliard in verbissenen Abwehrkämpfen und Gegenstößen zum Stehen gebracht wurden. Die harten Kämpfe mit den hier ohne Rücksicht auf Verluste in den Kampf geworfenen gaullistischen Verbänden gehen weiter. Infolge des Mißverhältnisses zwischen Ausfällen und Bodengewinn bezeichnet die französische Öffentlichkeit die Offensive der gaullistischen Truppen an der Burgundischen Pforte als Tragödie.

Kühne Einzelkämpfer / Kampfschwimmer der Kriegsmarine



Außer den „Torpedoreitern“ und den „Sprengbootpiloten“ hat die Kriegsmarine jetzt Kampfschwimmer eingesetzt, tapfere Einzelkämpfer, denen es, wie berichtet, gelungen ist, die Eisenbahnbrücke von Nimwegen hinter den feindlichen Linien in die Luft zu jagen. Die kühnen Kampfschwimmer tragen, wie unsere Abbildung zeigt, über vollstem Unterzeug einen Gummianzug, der von einem Schutzanzug überdeckt ist. Auf der Brust hängt ein Atemsack; auffällig sind die langen Schwimfflossen an den Schuhen. (Foto: Pr.-Hoffm.)

Beweist nicht ein Blick auf die Fronten, daß das ganze deutsche Volk dabei ist, das zu tun? Ist nicht aus der großspurig angelaufenen Non-Stop-Offensive der Anglo-Amerikaner im Westen ein Auf-der-Stelle-Treten zwischen Mosel und Schelde geworden? Ist nicht auch der durch die Offensive gegen Metz beabsichtigte Einbruch ins Saargebiet rechtzeitig abgestoppt worden? Ist nicht trotz der neuen Teiloffensiven in Lothringen, Südholland und beiderseits Aachen aus dem nach dem Durchbruch von Avranches gesteckten Ziel des Marsches auf Berlin eine Millimeteroffensive geworden? Der Feind wollte über Ruhr und Rhein ins Herz des Reiches vorstoßen, wie er über die Einnahme von Metz die Saargruben rauben wollte. Aber die Deutschen hatten inzwischen eine Front aufgebaut, die stand und hielt und dazu beitrug, daß die feindlichen Pläne über den Haufen geworfen wurden. Antwerpen sollte der Ausladehafen für den feindlichen Nachschub werden. Aber da kam V 2 und schaltete den Hafen aus. Da erbrachte Deutsch-



Es fallen die Blätter... vom Baum seiner Hoffnungen!

land den Beweis, daß es sehr wohl in der Lage ist, die bisher nur als Vergeltungswaffen eingesetzten V-Geschosse auch operativ, selbst im Erdkampf, auszuwerfen. Schon die Dauerbeschleßung Londons seit dem 15. Juni war mehr als ein Akt der Vergeltung. Sie galt der Zerstörung des Hauptsammelplatzes der feindlichen Invasionsreserven und der Nachschubwege für das Expeditionskorps der Anglo-Amerikaner. Wie die deutschen Atlantikstützpunktbesatzungen durch hinhalten den Widerstand dem Feind wichtige Atlantikhäfen vorzuenthalten, so hat nun auch der Einsatz von V 2 gegen Antwerpen einen Strich durch die Pläne Eisenhowers gemacht, seinen Nachschub über die Scheldemündung zu leiten. Im Osten wird das Gesicht der Front dadurch bestimmt, daß eine Schlacht die andere ablöst, daß der Schauplatz wechselt, daß aber der Kampf ohne Pause bleibt. Sowjetische Armeen marschieren, rennen an, werden zerschlagen, sammeln sich wieder, greifen wieder an, werden zerschlagen, sammeln sich an einem anderen Orte und greifen erneut an. Was heute in Kurland und Ungarn geschieht, was die Kämpfe in Ostpreußen und in den Beskiden bringen, das kann morgen an der Weichselfront eintreten. Gerüstet müssen wir für alle Fälle sein. Es kommt nur darauf an, daß wir das Gesetz der Festung beachten und halten, was gehalten werden muß. Dann können Hunderte von sowjetischen Divisionen angreifen und Dutzende von Panzerkorps den Durchbruch versuchen, das operative Hauptziel, der Durchbruch bis Berlin, bleibt dem Feinde verwehrt. Jeder Tag, den das sowjetische Oberkommando ungenutzt verstreichen läßt, kommt uns zugute. Im Südosten ist die Lage weiter ernst. Aber dort ist der bolschewistische Frontalangriff gegen Budapest vorläufig gescheitert. Dort sind auch die sowjetischen Versuche, durch neue Offensiven vom Süden her den deutsch-ungarischen Riegel vor der ungarischen Hauptstadt aufzubrechen, zunichte gemacht worden. Aber auch hier gilt das Gesetz der Festung: Ohren und Augen aufhalten und stehen, damit dem Feind der Weg nach vorwärts zur Hölle wird. Italien wirkt zur Zeit militärisch als Außenposten wie die Kämpfe in den deutschen Atlantikstützpunkten. Auch dort kommt es wie in den Festungen am Kanal und am Ozean, auf der ganzen Linie zwischen Eismeer und Agäis, darauf an, den Feind zu binden und an der Konzentration seiner Kräfte zu hindern. Jeder dieser Stützpunkte draußen auf scheinbar verlorenem Posten ist eine Festung für sich. Jeder steht unter dem gleichen Gesetz der Festung, unter dem wir stehen. Weil wir jetzt das Leben des Volkes, seine Rohstoffe und seine Ernährung vor dem feindlichen Zugriff schützen müssen, gilt dieses Gesetz der Festung bedingungslos für jeden. Gesetz der Festung, das heißt: Standhalten und stehenbleiben unter allen Umständen. Das Gesetz der Festung hat den feindlichen Eilmarsch seit Avranches bei Aachen, im lothringischen und niederländischen Raum aufgehalten. Es hat uns befähigt, den feindlichen Schwung zu lähmen und eine neue Schutzstellung aufzuwerfen, die nun von einem Volk in Waffen gehalten wird. Gesetz der

Nirgends gelang dem Feind im West ein Durchbruch

Sch. Lissabon, 19. November (LZ-Drahtbericht). „Bei fürchterlichem Wetter, in Regen, Schnee, Hagel und Sturm hat sich die größte Schlacht des bisherigen Feldzuges in Westeuropa entwickelt“, heißt es in einem amerikanischen Funkbericht über die große Offensive General Eisenhowers. Der Schwerpunkt dieser Großoffensive liegt im Raum von Aachen. Im Hauptquartier Eisenhowers gibt man zu, daß ein Durchbruch nirgends gelungen ist. „Die Kämpfe an der Front der ersten und neunten amerikanischen Armee waren erbittert“, heißt es in einem Londoner Überseebericht, „die Deutschen antworteten auf unseren Druck mit außerordentlicher Stärke. Ihre Verteidigungszone ist überaus tief und sie wehren sich mit der größten Entschlossenheit.“

Auch in anderen Berichten wird immer wieder hervorgehoben, wie rasch sich die deutschen Soldaten von den „fürchterlichen Schlägen der britischen und amerikanischen Luftwaffe“ erholen. Ein amerikanischer Berichterstatter erklärt, es seien Elitetruppen, die den Engländern und Amerikanern ostwärts Aachen gegenüberstünden. Sehr enttäuscht ist man im Hauptquartier Eisenhowers auch über die mangelnden Ergebnisse der Bombardierungen der deutschen rückwärtigen Verbindungen im links- und rechterheinischen Gebiet. Es sei unfaßlich, daß es den Deutschen trotz aller Schwierigkeiten, die durch dieses Bombardement hervorgerufen wurden, immer wieder gelungen sei, die Verkehrswege zu meistern. Die Angriffe der Sturzkampfbomber auf Eisenbahnstrecken und Eisenbahnzüge haben in den letzten Wochen das deutsche Transportsystem im

Schlacht bei Aachen auf 70 Kilometer Frontbreite

Aus dem Führerhauptquartier, 18. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht bei Aachen ist im Laufe des gestrigen Tages auf einer Frontbreite von über 70 km zu größter Stärke aufgeflammt. Bei nebligem und regnerischem Wetter wird auf beiden Seiten unter starkem Einsatz von Panzern und Artillerie mit äußerster Erbitterung gekämpft. In beispielhafter Standhaftigkeit zerschlugen unsere Truppen die mit Schwerpunkt nördlich Aachen geführten und bis zu 42mal wiederholten feindlichen Angriffe. Bei wechselvollen Kämpfen um einige besonders heiß umstrittene Ortschaften erlitt der Feind hohe Verluste. In den ersten beiden Tagen der Abwehrschlacht wurden 122 nordamerikanische Panzer abgeschossen. Im Raum östlich Diederhofen standen unsere Truppen auch gestern in schweren Kämpfen, in deren Verlauf der Feind weiter nach Osten vordringen konnte. An den Stadträndern von Metz wurden feindliche Angriffsspitzen zum Stehen gebracht. Im Kampfgebiet von Mörchingen haben die durch schwere Verluste mitgenommenen amerikanischen Divisionen ihre Großangriffe nicht fortgesetzt. In den nördlichen Westvogesen wie an der Burgundischen Pforte dauert in einzel-

Festung, das heißt, daß jeder Mann und jedes Haus zur Festung wird, daß kein Boden freiwillig aufgegeben wird, wenn nicht ein dringendes strategisches Gesetz zum Ausweichen zwingt. Gesetz der Festung heißt, jedes Dorf und jeden Hof, jeden Weingarten und jeden Grenzgraben, jedes Waldstück und jeden Acker zum Widerstandsnest zu machen und sich nicht auf stures Feuern aus den Gräben zu beschränken, sondern immer wieder in Stoß und Gegenstoß den Feind in Unruhe zu bringen, in ständiger beweglicher Abwehr zu bleiben. Das heißt, eine Voraussetzung erfüllen, die gegeben ist, seit mit dem Aufruf des Deutschen Volkssturms ein ununterbrochener Strom der Wehrbereitschaft von der Hauptkampflinie bis zur zweiten und dritten und vierten Stellung läuft. Es ist müßig, heute noch über den Volkssturm als militärischen Faktor zu debattieren. Er hat seine Feuerprobe bestanden, seit alte Weltkriegssoldaten als Volkssturmmänner in vorderster Linie kämpften und fielen, seit sie sich mit gleicher Verbrissenheit in den Boden krallten wie die vielen Millionen deutscher Soldaten, die seit fünf Jahren an den Fronten stehen. Es ist die geschichtliche Größe unserer Zeit, daß die Krise auf den Kriegsschauplätzen im deutschen Volk nicht den Untergang, sondern die Volkserhebung und den völkischen Aufstand gebar. Die Par-

rücken der Front auf das stärkste beansprucht und trotzdem sei es nicht gelungen, die Verbindung völlig zu zerstören.

Nach letzten Berichten aus dem Hauptquartier Eisenhowers ist damit zu rechnen, daß die Schlacht ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat und daß Eisenhower neue Reserven heranzieht, um seinen Druck aufrechtzuerhalten und zu verstärken.

Das britische Unterhaus wurde vollständig zerstört

DD. Berlin, 18. November. Daß die Wahrheit über die Verluste und Zerstörungen in England immer erst auf Umwegen bekannt wird, geht erneut aus einer Londoner Meldung über Wiederaufbaupläne für das englische Unterhaus hervor. Bisher hatte man es ängstlich vermieden, über den Zustand des Londoner Parlamentsgebäudes etwas Genaueres verlauten zu lassen. Jetzt heißt es, daß das Unterhaus nach den Plänen eines bekannten englischen Architekten wiederaufgebaut werden soll. Infolgedessen muß es also so zerstört sein, daß eine Wiederinstandsetzung nicht möglich ist.

Der Plan, einen größeren Sitzungssaal zu bauen, ist wieder fallen gelassen worden. Der Sitzungssaal soll vielmehr in den gleichen Maßen gebaut werden, wie in dem früheren Hause; dafür sollen die Nebenräume um so luxuriöser ausgestattet werden. Mit anderen Worten: Auch die Pläne für den Unterhausbau verraten, daß in England auch nach dem

nen Abschnitten das harte Ringen gegen vordringende nordamerikanische und französische Verbände an.

London und der Raum von Antwerpen wurden wiederum mit unseren Fernwaffen beschossen.

Aus Mittelitalien werden erfolgreiche eigene Unternehmungen, vom Balkan der planmäßige Ablauf unserer Marschbewegungen gemeldet.

In der Abwehrschlacht zwischen Budapest und dem Raum von Miskolc versuchten die Bolschewisten in immer neuen Anstürmen vergeblich, den Durchbruch zu erzwingen. Deutschen und ungarischen Verbänden gelang es in kraftvollen Gegenangriffen, den Zusammenhalt der Front zu wahren. Der Feind erlitt erneut hohe Verluste an Menschen und Panzern. An der gesamten übrigen Ostfront verlief der Tag ohne größere Kämpfe. Unsere Luftwaffe griff feindliche Nachschubkolonnen an, vernichtete einen Transportzug und schoß 14 weitere in Brand.

Anglo-amerikanische Terrorflieger griffen Wien, Salzburg sowie Orte in Oberschlesien an. Außerdem wurden vereinzelt Bomben auf West- und Südwestdeutschland geworfen. 27 feindliche Flugzeuge wurden vernichtet.

tel fand in diesen kritischen Tagen zu ihrer höchsten und schönsten Aufgabe der Menschenführung. Wie sie sich in den Tagen großer militärischer Erfolge zurückhielt und der Wehrmacht das überließ, was der Wehrmacht war, so trat sie nun in der Zeit, da es galt, alle Kräfte zusammenzurufen, mit dem Anspruch der totalen Menschenführung hervor, nicht als Konkurrentin der Wehrmacht, sondern als Kamerad der schwer ringenden Front, der sie im Volkssturm ungeahnte Reserven aus dem Kraftvorrat der Nation gab. Seit die nationalsozialistische Bewegung dem von ihr geführten Volk auch die Waffen in die Hand gab, die Ideale des deutschen Volksstaates zu verteidigen, ist sie wahrhaft zum Gewissen der Deutschen Nation geworden. Wie heute die Truppe vom Reichsmarschall bis zum namenlosen Grenadier vom nationalsozialistischen Ideengut durchdrungen ist, so richtet die Partei das gesamte Volk der Heimat nach dem soldatischen Gesetz aus. Wenn wir unter dem Gesetz der Festung diesen Kampf bestanden haben, dann erst werden wir ermessen, was dieses solide politische Fundament einer einheitlichen Weltanschauung in diesen kritischen Tagen bedeutete. Es gibt der Nation die Kraft, zu stehen und durchzuhalten, bis uns die Geschichte nach dieser Zeit der Nervenprobe die Chance gibt, den Sieg zu erstreiten.

Hata an der vordersten Front

Nanking, 18. November. Wie amtlich bekanntgegeben wurde, hat sich Feldmarschall Hata, der Oberkommandierende der japanischen Expeditionskräfte in China, der jetzt den Befehl von seinem Feldhauptquartier ausführt, an die vorderste Front begeben, um die militärischen Operationen von dort aus zu leiten. Er hat sich dort am 12. November General Okamura, dem Kommandeur der diesem Abschnitt operierenden Truppen, angeschlossen.

Kriege alles beim alten bleiben soll. Während man im Sitzungsraum dem Volk, das von der Tribüne aus die Debatten verfolgen kann, die puritanische Einfachheit weiter Komödie vorspielen beabsichtigt, werden in den Gesellschaftsräumen, die den breiten Massen nicht zugänglich sind, die Herren Abgeordneten noch mehr als bisher schlemmen und sich in bequemeren Sesseln räkel. Im übrigen sind die englischen Pläne um ein neues Unterhaus nur Zukunftsmusik. Noch ist der Krieg nicht zu Ende, und die Briten werden gut tun, sich fernerhin mit Überraschungen zu rechnen.

„Widerstand zäher denn je“

r. Genf, 18. November. Die englische Zeitschrift „Time and Tide“ schreibt, daß sich die Lage für die Deutschen offensichtlich verbessert habe. Daß sie die Nachschubschwierigkeiten der Anglo-Amerikaner erkannt haben, beweise der zähe Kampf der deutschen Außenposten in Lorient, St. Nazaire, La Rochelle und Gironde. Es müsse aber einmal festgesetzt werden, so fährt das Blatt fort, daß es nicht allein die heiklen Verbindungswege seien, die den Anglo-Amerikanern das Vorankommen erschweren; vielmehr habe der deutsche Widerstand sich seit September in einem verblüffenden Maße verstärkt. Diese Widerstandskraft der Deutschen sei „fast mystisch“, der Kampfgeist sei fanatischer denn je.

Britischer Chef-Luftmarschall vermisst

Stockholm, 18. November. Wie das amtliche britische Reuterbüro am Freitagabend einer Sondermeldung bekanntgab, ist der englische Chef-Luftmarschall Leigh-Mallory vermisst gemeldet. Sir Stafford Leigh-Mallory wollte seinen neuen Posten als Chef der Luftwaffe im Südostasien-Kommando antreten, verließ daher, von seiner Gattin begleitet, am 14. November England im Flugzeug. Er wurde jedoch nicht an seinem Bestimmungsort getroffen. Nach einer Reutermeldung war von Mallory benutzte Flugzeug eine Transportmaschine, die sonst die reguläre Luftpost über das Mittelmeer beflog. Die Mannschaft setzte sich aus erfahrenen Leuten zusammen, die Mallory selbst ausgesucht hatte. Das Flugzeug wurde über die für notwendig gehaltenen Entfernung mit Geleitschutz geflogen und setzte dann seinen Weg allein fort. Als die Maschine als überfällig gemeldet wurde, man sofort alle nur möglichen Nachforschungen nach ihrem Verbleib an. Doch war sie bisher nicht möglich, das Flugzeug aufzufinden. Man muß somit mit dem Verlust des Flugzeuges und seiner Insassen rechnen.

Der Tag in Kürze

Im Luftkampf bei über dem Reichsgebiet Oberleutnant und Staffelführer in einem Jagdgeschwader Anton Halner, den der Führer nach Luftliegen durch Verleihung des Eichenlaubekreuzes ausgezeichnet hat.

Als Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader der 1. Fliegerdivision Hauptmann Emil Sieger in 173 Luftkämpfen und Träger des Eichenlaubkreuzes.

Nach einer Londoner Meldung wurde General Wheeler zum Nachfolger General Stilwells als Kommandoposten im Fernen Osten ernannt.

Ein bolschewistischer Kommissar erklärte in einem Gespräch mit einem höheren Offizier des sowjetischen Generalstabes, wenn man die Finnen kriegsgegriff habe, dann werde man sie mit politischen Mitteln „zur Vernunft“ bringen und sie zu Sowjetbürgern erziehen.

Die bei dem Ort Carigara im Norden der Leyte eingekesselte amerikanische 24. Division japanischen Frontberichten zufolge, vor ihrer Vernichtung.

Verlag und Druck: Lituanistischer Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt „Lituanistischer Verlag“ in Lituanien. Verlagsleiter: Wilhelm Meisel (s. Z. Wohnort) L. V. Bernold. Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer, Lituanist. Für Anzeigen: Anzeigenpreisliste 3.

Lange Gasse 13

Roman von Hans Gustl Kernmayr

Du selber verschaffst dir die Freude. Du mußt mit vollen Sinnen wollen. Die Vernunft und der Wille, die in jedem Menschen wohnen, können Freude bringen. Merk dir eines, so lange nach einer düsteren Nacht ein heller Tag aufblaut, ist die Freude noch bei uns.

Maria Theresias Stimme ist noch leiser geworden, kaum hörbar: Ich danke dir. Ich weiß, ich will: Ich werde demütig sein, ich werde für meine Kinder den hellen Tag sehen. Für meine Kinder — — —

Die Straßen sind ohne Anfang — ohne Ende — von Osten nach Westen, von Süden nach Norden — überall Straßen — — —

Auf einer dieser unendlich weiten Straßen wandert Maria Theresia allein von Hamburg nach Süden. Niemanden hat sie gefragt: Du, Wanderer, wo stehen die grünen Berge, die Berge meiner Heimat, der Steiermark — — —? Sie weiß nur eines: Wenn es zum Sterben geht, muß man zu Hause sein. Und die Steiermark ist ihre Heimat, ihr Zuhause.

Kein winterlicher Wind, voll Eis und Schnee, keine Kälte — nichts kann Maria Theresia auf ihrem Weg aufhalten. Ohne warmes Bett, ohne Pflege für sich und das kommende Kind, allein wandert sie und bleibt nur stehen, wenn sie sich umdreht, um festzustellen, wieviel des Weges schon hinter ihr liegt. Welch weiter Weg noch vor ihr liegt, sie weiß es nicht — — —

Alles was Maria Theresia noch ihr eigen

genannt, hat sie fortgeworfen, an allem hat Schmutz von Karl Berghofers Händen klebte, er hat mit seinen Fingern die Ledertasche gehalten, den Weidenkorb durchwühlt, die Rückfahrkarte nach Wien hat er ihr fortgenommen und sie zu Geld gemacht.

Die Eheleute Rosenkrantz haben versucht, Maria Theresia zurückzuhalten, sie haben ihr Hilfe für die schweren Tage, wenn das Kind komme, versprochen; Maria Theresia ist nicht zu halten gewesen. Sie hat am Kai gestanden und ins Wasser gestarrt: Karl Berghofer ist auf einem Schiff als Kohlentrimmer nach Amerika gefahren... Maria Theresia hat jetzt viel Zeit, mit ihren Gedanken fertig zu werden. Und sie hat ein Ziel — die Heimat, die grüne Steiermark, den Dachstein. Es sind schon viele Menschen auf den Dachstein gestiegen und nie mehr zurückgekommen.

Wunderliche Gesellen sind die Burschen der Landstraßen. Jahraus, jahrein wandern sie, oft ohne Sinn, getrieben vom unruhigen Blut. Mit manch einem ist Maria Theresia ein Stück zusammen gegangen, hat mit wachen Sinnen aufgenommen, was sich um sie abgespielt hat — aber nie hat sie ihr Ziel aus den Augen verloren. Manchmal summen ihre Lippen das Lied: „Hoch vom Dachstein an, wo der Aar noch haust...“ bis zu jenen Zeilen: „Dieses schöne Land ist der Steier Land, ist mein liebes, teures Heimatland.“

Maria Theresia denkt, daß der Dachstein für sie wie ein mildtätiger Gott sein wird, zwei Menschen werden bei ihm die ewige Ruhe suchen. Und die Kinder in Graz? An die denkst du nicht? fragt ihr Gewissen. Maria

Theresia wiederholt die Frage: Kinder in Graz... Sophie... Georg...? Aber Michael Reindl lebt doch dort, Michael Reindl, der sie zu seiner Frau machen wollte! Ist ein guter Mensch, der Dr. Reindl, beschwichtigt Maria Theresia das Gewissen, er wird die Kinder großziehen.

Maria Theresia ist tausend Kilometer oder mehr gewandert. Im Herbst hat der Weg begonnen; als die Blätter von den Bäumen fielen. Der Winter hat Maria Theresias Flucht nicht aufhalten können. Das Frühjahr trifft sie an den Hängen der Berge. Pfingsten ist es: auf den Dachsteinfelsen glitzert wie silbernes Meeresswogen der ewige Schnee.

Maria Theresias Füße sind voller Wunden. Der letzte eiserne Nagel in ihrer Schuhsohle ist verloren. Wie oft hat Maria Theresia die Worte gesprochen: „Ich bitt' schön, ich tät' gerne arbeiten für ein Stück Brot, für eine Schale Milch, für ein Dach über dem Kopf.“ Für alles, was Maria Theresia bekommen hat, hat sie gearbeitet. Mit dem Lied „Hoch vom Dachstein an...“ ist sie weitergezogen. Und nun hat sie ihn erreicht.

Fuß für Fuß stapft sie bergauf. Kein Weg ist ihr bekannt. Ob es Nacht oder Tag ist, Maria Theresia weiß es nicht mehr. Höher, höher steigt sie. Kein Mensch, kein Getier, kein Baum, nur Eis und Schnee ringsum. Maria Theresia hat sich zum Sterben vorbereitet. Sie will die Hände weit ausbreiten, will in den Tod fliegen. Im Traum ist sie schon oft über Berge, über Schluchten, über Wälder geflogen. Schön ist so ein Flug gewesen. Was nachher sein wird, weiß Maria Theresia nicht, will es nicht wissen.

In dieser Nacht am Dachstein ist nur ein Stern am Himmel ausgesandt. Ein einziger Stern. Um dieses eines Sternes willen ist Maria Theresia auf den Dachstein gekommen, der Seil und Pickel, des Berges kundig, der Schmelzer Matthias Bregenser aufgestiegen.

„Ich will die Welt erlösen.“ Diese Worte haben Matthias Bregenser den Ruf eingeleitet, er sei ein Narr. Alle Menschen, die ihn kennen, schütteln die Köpfe und stellen sich über ihn. „Matthias Bregenser ist ein Narr.“

Matthias Bregenser, Sohn vermögender Eltern, in Graz geboren, aufgewachsen im großen, prächtigen Hause auf dem Rosenbach, hat sich seinen Eltern, Verwandten, Bekannten zum Trotz der Feder verschrieben. Er hat keinen Beruf, ein Dichter zu sein, es ist nur ein Zustand, stellt er selber fest. Oft ein schlechter Zustand. Während seine Angehörigen in Reichtum genießen, lebt Matthias Bregenser ein zurückgezogenes, einfaches Leben. In dem Tode seines Vaters ist Matthias in den Besitz von einer Million vierhunderttausend Schilling gekommen, in guten, hochverzinsten sicheren Wertpapieren und ersten Hypothek angelegt. Der Testamentsvollstrecker Dr. mögenmasseverwalter Rechtsanwalt Dr. Bernhard — dessen Ruf dahin ging, daß jeder Prozeß gewinne, weil er alle Entscheidungen vor der richterlichen Entscheidung treffe, das heißt, die Prozeßgegner verschone — dieser liebenswerte Vertreter seines Berufs, der jung und elegant, künstlerisch interessiert, hat eine lieben, klugen Frau verheiratet, hat sie verstehen können, was Matthias Bregenser Wunsch war: alle Hypothekenschulden zinslos bei den Schuldnern weiter belastet werden. Zinslos. (Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

An alle Volkssturmpflichtigen
Die Abschlusserfassung aller Volkssturmpflichtigen erfolgt in allen Ortsgruppen-Verbandsstellen am:
Dienstag, dem 21. 11. 1944, von 15—20 Uhr,
Freitag, dem 24. 11. 1944, von 15—20 Uhr,
Sonntag, dem 26. 11. 1944, von 9—12 Uhr und von 14—18 Uhr.
sind die Ausweispapiere — wie in der ersten Aufforderung zur Erfassung bekanntgegeben — mitzubringen. Auf die Folgen der Pflichtverweigerung wird hingewiesen.

Der Kreisleiter:
Knaup, Oberbereichsleiter.

Montag Parteidienststellen geschlossen
Der Kreisleiter gibt bekannt: Am Montag, dem 20. 11., sind die Parteidienststellen, und zwar: Kreisleitung, NSV., DAF, und NS-Bewegung geschlossen.

Schriftleitung der LZ.: 254-20
Schriftleitung und Zeitungsdrucker der „Litzmannstädter Zeitung“ sind jetzt über die Nummer 254-20 zu erreichen. — Im einzelnen haben: Sekretariat des Hauptschriftleiters Apparat 16, polnische Schriftleitung Apparat 14 und 20, Provinzialschriftleitung Apparat 6. Lokalschriftleitung ist nur unter der Nr. 209-56 zu erreichen.

Auszeichnung. Der Gefreite Sigismund Hauptstr. Wagenbauerstraße 27, wurde im Zusammen mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Goldene Hochzeit. Der Strumpfwirkermeister Schmidt und seine Ehefrau Josephine, geb. Ordinal, Poststraße 10, feiern heute das Fest der Goldenen Hochzeit. Es gratulieren vier Söhne (drei im Felde), eine Tochter, vier Schwiegertöchter, sieben Enkel und zwei Urenkel.

Verdunkelung von 16.35 bis 6.50 Uhr.

Das Gesicht unserer Stadt wird von uns abhängen!

Obergebietsführer Kuhn sprach am Freitagabend auf einem Jugendberufabend. „In einer solchen Zeit viel Worte zu machen, denn im sechsten Kriegsjahr weiß jeder, was ihm bevorsteht. Gerade die vergangenen Sommerwochen waren lehrreich, besonders für die wir hier im Osten des Reiches mehr zu tun haben. Alle anderen spürten, wie sich der Bolschewismus immer näher an unsere Grenzen heranwagt. Doch nicht nur im Osten, sondern auch im Westen wurde die Gefahr riesengroß. Wir müssen nun nicht denken, daß die größte Gefahr abgewendet sei, weil der Ansturm an den Grenzen dank dem Todesmut unserer Soldaten stehen geblieben ist. Es ist vielmehr die Aufgabe, daß wir alle unsere Kräfte zusammen-

Bannführerwechsel in Litzmannstadt / Obergebietsführer sprach zur Hitlerjugend-Führerschaft

Der bisherige Führer der Banne Litzmannstadt (663) und Litzmannstadt-Land (664) Pp. Fenske wurde vom Obergebietsführer nach Posen abberufen. Er übernimmt dort die Hauptabteilung II im Gebiet Wartheland. Gestern Abend fand die Verabschiedung des bisherigen und die Einführung des neuernannten Bannführers im Rahmen eines Hitler-Jugend-Führer- und Führerinnen-Appells durch den Obergebietsführer statt.

Bannführer Fenske wies darauf hin, daß er vor 2 1/2 Jahren in dem gleichen Saal der Führerschule des Bannes mit der Führung der Banne Litzmannstadt und Litzmannstadt-Land beauftragt wurde. Der Bann habe versucht, allzeit seine Pflicht zu tun. Viele von denen, die bei der Einführung dabei waren, seien nicht mehr hier: sie stehen bei der Wehrmacht oder sind gefallen. Drei Leitsätze nannte der scheidende Bannführer der Jugend, nach denen sie sich stets richten soll: 1. eine anständige, laute Haltung bewahren, 2. sich ein tapferes, gläubiges Herz erhalten, 3. eine feste, harte Hand führen, die zuschlägt, wenn sich jemand gegen die Einheit stellt. Die Jugend soll niemals vergessen, daß sie die Zukunft des Reiches ist. Sie muß es sich zum Grundsatz machen: Das Reich ist heilig; je größer die Not, je schwerer die Zeit ist, um so fester und treuer ist unser Glaube an dieses.

Bannführer Fenske dankte für die Unterstützung, die er bei allen Stellen gefunden hat.

Wenn sich mitunter auch Schwierigkeiten der Arbeit in den Weg stellen, so sei es doch schön gewesen, hier zu wirken. Er bat, seinem Nachfolger das gleiche Vertrauen entgegenzubringen, das er selbst überall gefunden habe, und gab dem Obergebietsführer den Bann ab.



Obergebietsführer Kuhn (Mitte) mit den Bannführern Fenske (links) und Schmalz (rechts). (Aufn.: Bepi)

Obergebietsführer Kuhn dankte dem scheidenden Bannführer für die Arbeit, die er geleistet hat. Es waren das Jahre der inneren Formung der Hitler-Jugend in Litzmannstadt-Stadt und -Land und Lentschütz. Es sei nicht leicht gewesen, in der größten Stadt des Gaus bis zum letzten vorzustoßen. Weil er den Pp. Fenske für andere, besonders dringende Aufgaben benötige, müsse er ihn von hier fortnehmen: Diese Aufgaben seien die Leibeserziehung und Wehrertüchtigung, die er im Gebiet zu leiten habe, nachdem der bisherige Leiter in die Parteikanzlei berufen worden sei.

Zum Nachfolger des bisherigen Bannführers Fenske bestimmte der Obergebietsführer den Bannführer Pp. Schmalz. Litzmannstadt-Stadt werde von Litzmannstadt-Land endgültig getrennt. Der neue Bannführer werde sich mithin ausschließlich auf die Stadt Litzmannstadt konzentrieren können. Mit der Führung der Hitler-Jugend in Litzmannstadt-Land wurde der bisherige k. Hauptstammführer Klettke beauftragt. Eine Verbindung zwischen Litzmannstadt-Stadt und Litzmannstadt-Land und Lentschütz wird dadurch hergestellt, daß Bannführer Schmalz zum Inspektor der genannten Banne ernannt wurde.

Obergebietsführer Kuhn wandte sich an die Jungen und Mädchen und ermahnte sie, ihre Pflicht zu tun in der hartbedrohten und umkämpften Festung, die Deutschland heißt. Es komme auf jeden Einzelkämpfer an. Dieser muß Kraft, Leidenschaft, Fanatismus entwickeln — nicht allein dem Feind gegenüber, sondern auch gegenüber denen, die müde werden. Es kommt heute nicht allein auf die Alten, sondern in hohem Maß auch auf die Jugend an. Der Vernichtungswille des Feindes muß umgemünzt werden in Widerstandskraft.

Der Obergebietsführer erwähnte dann den Einsatz der Hitler-Jugend im Volkssturm, im Arbeitsdienst und in der Wehrmacht. Der Ring, den der Feind um uns zu schließen droht, muß gesprengt werden von der Jugend. Die Jugend muß der fanatischste Teil der Nationalsozialisten sein. Kein Junge darf einen

höheren Ehrgeiz kennen als den, Soldat zu werden. Auch an jedes Mädchen kann der Krieg nicht allein frauliche, sondern auch männliche Anforderungen stellen.

Die Woche der schaffenden Jugend erwähnend, bemerkte der Obergebietsführer, daß jeder etwas lernen müsse, auch wenn die Arbeiten für die Reichsverteidigung heute im Vordergrund stehen. Wenn der Krieg zu Ende sein wird, dann wird die deutsche Jugend die Schlüsselstellungen im Volkstumskampf einzunehmen haben. Die Pimpfe müssen mit dem Tag der Schulentlassung in eine anständige Lehre kommen. „Denkt immer daran“, wandte sich der Obergebietsführer an seine jugendlichen Zuhörer, „daß dieses Deutschland, das die Erwachsenen heute für euch bauen, einmal nur von euch getragen werden muß. Es wird in zwanzig Jahren den Glanz haben, den ihr ihm gegeben habt. Deshalb dürft ihr es nicht leicht nehmen in dieser Zeit. Ihr werdet einmal die Verantwortung für die Zukunft tragen. Niemand wird sie euch abnehmen.“

Das brennende Problem des Nachwuchses für die Textilindustrie berührend, erinnerte der Obergebietsführer den Bannführer Schmalz daran, daß der Boden von Litzmannstadt letzten Endes ein sozialer Boden ist.

Aus unserem Wartheland

B. Kreisvertreter des Bürgermeisters. Zum Kreisvertreter des zur Wehrmacht eingerückten Bürgermeisters Diethelm wurde Bürgermeister Wein aus Lehrte bei Hannover bestimmt. Bürgermeister Wein hat die Amtsgeschäfte am 13. d. M. übernommen und am vergangenen Donnerstag sich den Ratsherren der Stadt in einer Sitzung vorgestellt. Pp. Wein war seit 1921 leitender Gemeindebeamter, und zwar zunächst als Stadtrat und Kämmerer, dann als Bürgermeister der Stadt Havelberg und zuletzt als Bürgermeister der Stadt Lehrte. Im Wartheland ist er seit Herbst 1943 tätig. Hier war er zunächst kommissarischer Amtskommissar der Amtsbezirke Bralin und Perschau im Kreise Kempen. Zuletzt war er Referent für Volkspflegeangelegenheiten und Kriegssachschaden bei der Regierung in Litzmannstadt.

Rundfunk vom Sonntag
Reichsprogramm: 8.00—8.30 Orgelmusik; es spielt Günther Ramin. 9.00—10.00 Unser Schatzkästlein. 10.30 bis 11.00 Rundfunkspiel: Die drei Mädel. 11.00—11.30 Das deutsche Volkskonzert. 11.30—11.50 Volksmärchen. Erzählt von Eugen Rüfer. Flöckchen von Platen und Albert Florath. 11.50—12.00 Solistenmusik: Maria Ivogin singt. 12.00—12.15 Was sich Soldaten wünschen. 12.15—12.30 Unsterbliche Musik deutscher Meister: Sinfonie Nr. 8 in c-moll von Anton Bruckner. Es spielen die Wiener Philharmoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler. — Deutschlandsender: 11.00—11.30 „Das Meer“, Hörspiele von Heinrich Andresen. 11.40—12.30 Das Linzer Reichs-Bruckner-Orchester spielt Werke von Carlo Farina, Mozart und Beethoven. Dirigent: Georg Ludwig Jochum. 12.40—12.50 „Tosca“, Musikdrama von Puccini, in den Hauptrollen: Helge Rosváge u. a. 20.15—21.00 Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten: Emma Berger, Hilge Scheppan u. a. 18.30—18.45 Korrespondenten berichten. 19.00—19.30 Zeitgespräch. 19.30—19.45 Frontberichte. 20.15 bis 22.00 (auch über den Deutschlandsender) Für jeden etwas. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Sinfonie B-dur von Mozart, Konzert- und Kammermusik.

... und vom Montag
Reichsprogramm: 7.30—7.45 Anglo-Amerikanischer Imperialismus seit 1933. 8.50—9.00 Frauenspiegel. 12.35 bis 12.45 Bericht zur Lage. 15.00—16.00 Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten: Emma Berger, Hilge Scheppan u. a. 18.30—18.45 Korrespondenten berichten. 19.00—19.30 Zeitgespräch. 19.30—19.45 Frontberichte. 20.15 bis 22.00 (auch über den Deutschlandsender) Für jeden etwas. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Sinfonie B-dur von Mozart, Konzert- und Kammermusik.

Postleitzahl auf den Paketen ganz groß!

4-5 cm groß und so deutlich soll sie sein, wie hier abgebildet.



In den Packkammern und auf den Bahnsteigen muß die Postleitzahl auch nachts und bei schlechtem Licht gut lesbar sein, wenn das Paket schnell ankommen soll.

In der Absenderangabe und auf den Paketkarten ist die kleinere, für Briefsendungen geltende Form der Postleitzahl anzuwenden.

Um Deutschland groß, stark und unabhängig zu machen...

Um Deutschland groß, stark und unabhängig zu machen, müssen wir uns heute mit all unseren Kräften einsetzen und die Pflicht bis zum letzten erfüllen. Auch an uns kann die Stunde der Bewährung herantreten. Dann wissen wir, wofür wir kämpfen. Es ist klar, daß die jetzige Zeit eine erhebliche Kürzung der Lehrzeit mit sich bringt. Die verbleibenden Monate im Betrieb müssen daher voll ausgenutzt werden. Es geht nicht an, daß sich der Junge sagt: Ich werde ja doch in absehbarer Zeit Soldat, es hat also gar keinen Zweck, daß ich etwas lerne. Wenn der Junge eingezogen wird, bleibt der fremde Lehrling. Der nützt die Zeit, um sich ein gründliches Wissen anzueignen. Das Gesicht unserer Stadt wird einmal so aussehen, wie wir es gestalten werden, die Berufe werden einmal so besetzt sein, wie wir sie erwählen. In unseren Händen liegt die Verteidigung des Ostens. In diesem Sinne ist heute die deutsche Jugend aufgefordert, sich einzusetzen.

Wirtschaft der L. Z. Die Behandlung von Bagatellschäden

Zur Frage der Behandlung der sogenannten „Bagatellschäden“ hat der I. Spruchsenat des Reichskriegsgerichtes am 1. April 1944, daß nach § 4 der 6. Durchführungs- und Ergänzungsverordnung zur Kriegsschäden-Verordnung die Feststellungsbehörde Schäden, die geringfügig sind, daß sie im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage des Geschädigten nach billigem Ermessen die Gewährung einer Entschädigung nicht rechtfertigen, unberücksichtigt lassen können. Bei der Anwendung dieses § 4 ist zu prüfen, ob die Einbuße, die der Geschädigte erleidet, so gering ist, daß es sich rechtfertigen läßt, zur Entlastung der Feststellungsbehörde und zur Vereinfachung des Verfahrens von einer Entschädigung abzusehen. Die Überprüfung der wirtschaftlichen Lage des Geschädigten darf allerdings nicht dazu führen, daß eingehende Ermittlungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Geschädigten angehalten werden. Dies würde keine Vereinfachung, sondern eine Erschwerung des Verfahrens zur Folge haben und dem verfolgten Zweck nicht entsprechen. Die Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage des Geschädigten bedeutet auch nicht, daß die Erstattung von

Beträgen, deren Tragung dem Geschädigten zuzumuten ist, allgemein abgelehnt werden könnte; denn es ist keineswegs beabsichtigt, den Anspruch auf Entschädigung in eine soziale Fürsorgemaßnahme zu verkehren, sondern die Feststellungsbehörde soll von Arbeiten entlastet werden. Die Vorschrift des § 4 wird allerdings dann zur Anwendung kommen können, wenn beispielsweise bei einem Schadensobjekt von vielen tausend Reichsmark Gegenstände, die nur wenige Mark wert sind, aufgeführt werden, oder wenn nach einem Großanfall, der zahllose Volksgenossen um Heim und Habe gebracht hat, ein einzelner nur wegen einiger geringfügiger Gegenstände Ersatz beantragt, oder wenn ein reicher Hausbesitzer einige wenige Dachziegel auswechseln lassen muß und dafür Entschädigung fordert. Für die Frage, was „verhältnismäßig erheblich“ ist, kommt es auf die finanzielle Lage des Geschädigten an. Es ist aber durchaus möglich, daß eine Häufung kleinerer Schäden insgesamt eine Summe ergibt, die eine weitere Ablehnung der Entschädigung nicht mehr als gerechtfertigt erscheinen läßt.

Der standhafte Reiter hielt durch / Zeitbild von Zoë Droysen

Unter den Altertümern des Städtchens war vor allem ein Reiterstandbild bemerkenswert. Es befand sich am Südtor der noch mauerumgebenen Stadt und grüßte schon von weitem jeden, der sich ihr von dieser Seite näherte. Unbekümmert um den Lindwurm, der sich zu Füßen krümmte und mit weitgeöffneten Rachen an ihm hochbäumte, stand das steinerne Roß. Auch der Reiter ließ sich des Schreckens nicht verdrießen, sondern hob ihm gemut den Speer entgegen. Der Künstler hatte die Ruhe des Pferdes, die Kühnheit des Reiters unachahmlich in den Stein zu banen gewußt, so daß sich kein Betrachter dem starken Eindruck entziehen konnte. Die Bürger liebten ihren Reiter. Kaum war er, der das Tor durchschritt, versäumte es, vorübergehen nach ihm hinzuschauen und sich seiner zu freuen wie auch mit heimlicher Neugier die Fremden zu beobachten, die die Bewunderung kundtaten. So war es jahrein, jahraus. Der Alltag trug seinen Menschen durch Arbeit und Pflichten, seinen Kümmernisse. Der Reiter stand in seiner gleichen Schönheit am Tor der Stadt, er verschönte den Kampf der Wehrhaften Männer gegen das Unheil. Über ihrem Auszug prangte ein Bildwerk, bei einem letzten Abschiedsblick sah sie sich ihnen noch einmal bedeutsam an. Und sie nahmen die Erinnerung mit an die Fronten. Auch den Frauen, die nun an ihrer Stelle die Säurebeigärten jeteuten und die Äcker

versorgen — denn viele der Bürger waren Ackerbürger — wurde der Mut oftmals gestärkt durch die stolze Gebärde, mit welcher der reitende Jüngling dem Drachen begegnete. Immer seltener kamen die Fremden ins Städtchen. Denn wie der Krieg fortschritt, verloren sie Zeit und Lust zum Reisen, neue Aufgaben riefen und banden sie an den Heimatort. Und den Bürgern war es nicht unlieb, ihren Reiter nicht mehr mit den Zugereisten teilen zu müssen. Auch geschah es im Verlauf des Krieges oftmals, daß mancher von ihnen, belastet mit Sorge um Kämpfende an den Fronten, um Verwundete in den Lazaretten, sich vor das Tor begab, dort wie zufällig — denn die Menschen jenes Landstrichs sind herb und stellen ihre Gefühle nicht gern zur Schau — ein wenig in Betrachtung des Standbildes verweilte. Wenn dann die Sonne ihr Leuchten über den Jüngling flammen ließ, gewann er wundersame Beseeltheit: Als ob er sich noch steiler denn zuvor aufreichte, um sogleich mit sieghaftem Ruf — laq er nicht schon klingend in der Luft? — den Drachen zu töten, der häßlich und drohend des Pferdes Füße umstrickte, vergeblich bemüht, es zu Fall zu bringen. Endlich hatten die feindlichen Terrorflieger auch diesen stillen Winkel aufgespürt und überschütteten eines Nachts das Städtchen mit ihren Bomben. Viel altertümliche Schönheit wurde vernichtet, Häuser brannten oder stürzten zusammen. Auch das Südtor wurde schwer getroffen. Aber der Reiter fand sich unbeschädigt in seiner Mauerinsel Und vielleicht

wirkte er gerade darum jetzt eindringlicher als noch jemals, weil seine kühne Schönheit nun inmitten einer traurigen und sinnlosen Vernichtung sich bewahrt hatte.

Den Bürgern wurden die Herzen warm und weit: War dies nicht Mahnung und Verpflichtung, allem zu trotzen, was das Schicksal ihnen auferlegt hatte? Von neuem gingen sie mit verbessener Zähigkeit daran, das Feuer zu bekämpfen, nach Verschütteten zu graben und den Obdachlos gewordenen helfend beizustehen. Ein zweiter Terrorangriff suchte das Städtchen nicht heim. Aber eines Tages wurden die jungen Fünfzehnjährigen aufgerufen, um beim Bau der Gräben und Schanzen an der nahen Grenze mitzuarbeiten. Nun war es an ihnen, sich zu bewahren wie ihre Väter und Brüder an den Fronten.

Singend zogen die Jungen durch die Ruinen des Südtors. Das Blüwerk flammte im Morgensonnenschein, als trüge es einen Funken jenes Lebens, das über Raum und Zeit, über Menschen und Geschlechterfolgen hinausgreift und sich immer wieder in unvergänglicher Kraft erneuert. So hob sich der Reiter vor den ausziehenden Jungen wie Segen und Verheißung.

Im Jahre 1782 konnte man in der Leipziger Zeitung folgende öffentliche Erklärung lesen: „Ein gewisser Mensch namens Mozart hat sich erdreist, mein Schauspiel ‚Beimot und Konstanze‘ zu einem Operntext zu verunstalten. Ich protestiere hiermit feierlichst gegen diesen Eingriff in meine Rechte und behalte mir alles Weitere vor. Christoph Bretzner, Verfasser des ‚Räuschen‘.“ Trotz des Protestes des Herrn Bretzner hat die „Einführung aus dem Serail“ doch noch das Schauspiel des guten Leipzigers überdauert.

Kultur in unserer Zeit

Dichtung
Gerhart Hauptmanns Griechen-Trilogie vollendet. An seinem 82. Geburtstag, am 15. November, hat Gerhart Hauptmann bekanntgegeben, daß das dritte Werk seiner Griechen-Trilogie, mit dem Titel „Agamemnon's Tod“ nunmehr abgeschlossen sei. Das Stück liegt thematisch zwischen der „Iphigenie in Aulis“ und der „Iphigenie in Delphi“. Zur Zeit arbeitet Gerhart Hauptmann an seinem Roman „Der neue Christophorus“, von dem bereits über 300 Seiten diktiert sind. Zur Erweiterung der vor zwei Jahren im Suhrkamp-Verlag erschienenen 17bändigen Hauptmann-Ausgabe sind weitere 15 Bände vorgesehen. Die Herausgeber Dr. Behl und Felix A. Voigt sind zur Zeit mit der Sichtung des umfangreichen Materials beschäftigt. Es enthält einmal das lesbare Gut bis 1900, 40 Ganz- oder fragmentarisch erhaltene Arbeiten des Dichters, während die Zeitspanne von 1900 bis 1940 als Kernstück den Pippa-Stoff und andere enthalten wird. Die Folgezeit kritisiert sich hauptsächlich um die unveröffentlichten Teile des „Till“. Der erste Band der von Felix A. Voigt geschriebenen Hauptmann-Biographie, der bis zum Jahre 1900 reicht, liegt mit 1000 Seiten Manuskript jetzt druckfertig beim Schlesien-Verlag in Breslau vor. W. Erich Spaeth

Wissenschaft
Das Osteuropainstitut in Breslau wird auch in diesem Winter Sprachkurse in Bulgarisch, Kroatisch, Litauisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch und Ukrainisch veranstalten, die für Anfänger und Fortgeschrittene getrennt geführt werden.

Bildende Kunst
Die Fotografin Ursula von Loewenstein, die langjährige Mitarbeiterin von Prof. Walter Hege, ist einem feindlichen Tiefflieger zum Opfer gefallen. Sie wurde mitten aus ihrer Arbeit, für den Auftrag des Führers gefährdete Fresken und Wandmalerei farbig aufzunehmen, herausgerissen. Im Verlag J. Neumann in Neudamm wird ihr letztes Bilderwerk „Der Seadler in seiner Welt“ erscheinen, zu dem sie auch den Text geschrieben hat.

Statt Soldaten bedienen Mädels die Scheinwerfer / Ein Erlebnisbericht von Berta Nadolny

Wie wir berichteten, hat Reichsarbeitsführer Hierl auf Vorschlag des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz die Arbeitsmädchen in den Scheinwerferbatterien der Luftwaffe eingesetzt. Sie haben inzwischen zu Tausenden ihren Dienst angetreten.

Die letzten Wochen haben für manche Mädchen eine erhebliche Umstellung mit sich gebracht: Sie sind aus ihren bisherigen Berufen und Lebenskreisen heraus über den Reichsarbeitsdienst zur Scheinwerferbatterie verpflichtet worden. Mit diesem Einsatz ist dem Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend neben seiner Hilfeleistung auf dem Lande, dem Kriegshilfsdienst in Rüstungsbetrieben, bei der Straßenbahn, in den Lazaretten und als Nachrichtenshelferinnen bei der Luftwaffe eine neue Aufgabe von kriegswichtiger Dringlichkeit übertragen worden. Die Zahl der Arbeitsmädchen in den Scheinwerferbatterien mußte im Zuge des totalen Krieges erhöht werden, damit weitere Männer für den Frontdienst freigegeben werden können. Fast alle männlichen Bediensteten der Scheinwerfer werden durch Arbeitsmädchen abgelöst. Der Reichsarbeitsdienst zog und zieht dabei vordringlich die Mädchen ein, die bereits ihrer Arbeitspflicht genügt haben und die beste Gewähr für ein zuchtvolles Gemeinschaftsleben und eine verantwortungsbewußte Haltung am Gerät be-

ten. Die Mädchen werden wieder Angehörige des Reichsarbeitsdienstes und unterstehen seiner Dienstordnung.

In großen Auffanglagern werden die Mädchen kurz auf ihren Dienst vorbereitet, eingekleidet und ärztlich untersucht. Dann machen sie eine vierwöchige Geräteausbildung durch und werden auf die verschiedenen Batterien und Stellungen verteilt. Die Mädchen kommen an Scheinwerfern und Geräten zum Einsatz.

Wir besuchten eine solche Flak-Batterie, die gerade dabei ist, sich auf die Mädchen an den Scheinwerfern umzustellen. Der Batteriechef und die Lagerführerin — eine Maidenoberführerin des Reichsarbeitsdienstes, die bisher ein Lager auf dem Lande oder im Kriegshilfsdienst geleitet hat, und nun für diesen Einsatz abkommandiert ist — arbeiten Hand in Hand, um den jungen Flakmädchen den ungewohnten Dienst und die nicht immer einfachen Lebensumstände so angenehm wie möglich zu machen. Alle Stellungen werden von ihnen gemeinsam abgefahren und somit eine ständige Dienstaufsicht ausgeübt.

In einer Stellung sind je nach Größe der Geräte durchschnittlich etwa 10 Mädchen zusammen mit ihrer Zugführerin und dem Scheinwerferführer, der die Oberaufsicht im Dienst ausübt, sei es während des Unterrichts am Gerät, oder auch im Ernstfall. Ausbildungslehre, Geräteexerzierer, taktisch richtiges Leuchten und Leuchtlehre stehen auf dem Dienstplan und werden täglich ein paar Stunden lang geübt oder wiederholt. Jedes Mädchen hat seine besondere Aufgabe am Gerät: die eine lenkt

den Scheinwerfer, die andere ist Lampenwartin, die dritte bedient den Fernsprecher.

Die Mädchen haben sich überraschend schnell und gut in diese Aufgaben gefunden, die vorher Männersache waren, und sich schon das erste Lob im Ernstfall geholt. Natürlich kommen anfangs auch noch Fehler vor. Am Batterietag, zu dem sich alle Flakmädchen einmal in der Woche zusammenfinden, werden sie während der Besprechung über die letzte Gefechtsstättigkeit erörtert; daraus können alle anderen lernen. Und das wollen die Mädchen auch. Da sie nun einmal in diesem Dienst stehen, wollen sie ihre Sache auch so gut wie möglich machen und sind ehrgeizig darauf bedacht, ein Feindflugzeug zu suchen, es möglichst als erste im Scheinwerfer zu erfassen oder zu übernehmen.

Der Dienstplan wird vom Batteriechef gemeinsam mit der Lagerführerin aufgestellt, und die Belange der Mädchen kommen dabei nicht zu kurz. Sie haben ihre Mittagsruhe und Freizeit, oder mit den Kameradinnen eine gemeinsame Stunde, in der sie waschen und flicken, singen oder Sport treiben. Einmal in der Woche gehen sie zum Baden, einmal haben sie nachmittags, dreimal im Monat einen ganzen Tag frei, und am Sonntag ist der übliche Dienstbetrieb eingeschränkt. Gekocht wird in den meisten Stellungen selbst, und die Mädchen versichern, daß sie mit den erhöhten Zuteilungssätzen — wobei die Mädchen bis zu 21 Jahren noch die Zusatzverpflegung für Jugendliche bekommen — gut und reichlich wirtschaften können. Auch für Krankheitsfälle ist Vorsorge getroffen: die Flakmädchen melden sich

bei der Gesundheitsshelferin krank und wird in einer besonderen Revierstube für Mädchen vom Militärarzt behandelt.

In der Batteriebefehlsstelle sind ebenfalls Arbeitsmädchen eingesetzt. Der Flugmeldedienst ist durch eine Arbeitsmädchen ersetzt, die für die Abfassung des Gefechtsberichtes verantwortlich ist. Eine 18jährige Friseurin und eine 20jährige Verkäuferin sind für den Fernsprechtakt ausgebildet worden und haben hier den Fernsprechtaktbetrieb übernommen, können aber auch alle Schäden in den Telefonleitungen beheben. Eine ehemalige Lagerführerin ist als Rechnungsführerin umgeschult worden und ersetzt demnach völlig selbstständig den Rechnungsführer der Flakbatterie. 18 Jahre ist das Mädchen alt. Eine Wirtschaftshelferin überwacht die Ausgabe der Lebensmittel und Zuteilungen an die Stellungen, kom-

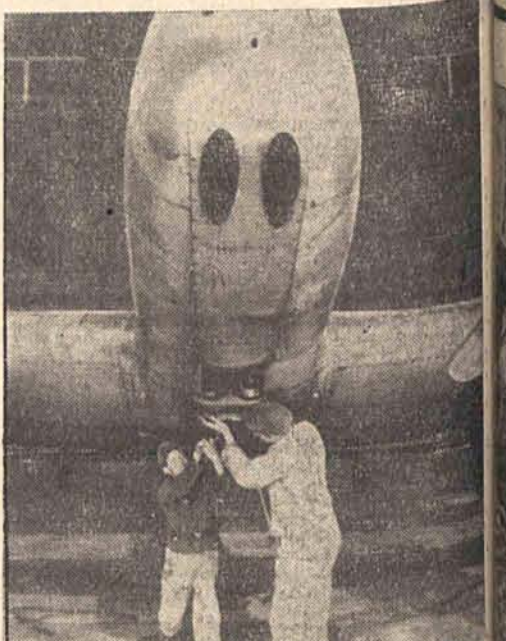


Die fliegende Pak
Der Einsatzbefehl für die „fliegende Pak“ ist da. Das technische Personal überholt noch einmal sorgfältig die beiden Kanonen, die unter der Fläche der Ju 87 angebracht sind. Der Lauf wird durchgezogen, die Waffe geladen (PK-Aufn.: Kriegsbericht. Speck, HH., Z.)

Strahlenphysik im Dienste des modernen Krieges

Die Physik der Strahlen hat die Medizin, die Biologie und nicht zuletzt die Technik des modernen Krieges beeinflusst. Fünzig Jahre sind es her, seit Wilhelm Conrad Röntgen seine aufsehenerregende Mitteilung an die Welt ergangen ließ. Es gelang ihm aber ebensowenig wie andern zeitgenössischen Physikern, die Natur dieser Strahlen aufzuklären. Erst seit 1911, als Max von Laue Forschungen die Feststellung gestatteten, daß diese Strahlen auch nur eine Art „Licht“ seien, gibt es so etwas wie eine Physik der Röntgenstrahlen. Sie sind für das Auge unsichtbar, schwärzen aber die fotografische Platte. Zwischen diesen äußerst kurzwelligen Strahlen und den sichtbaren Lichtstrahlen liegt das ultraviolette Licht. Es kann nicht ins Auge gelangen, weil die Natur uns in Linse und Glaskörper ein Filter mitgegeben hat, das sie absorbiert. Sie würden das Auge zerstören! Und dann gibt es noch andere Strahlen, die nicht zwischen sichtbarem Licht und Röntgenstrahlen liegen: die ultraroten Strahlen, die beim Eintritt in unser Auge nicht gefiltert werden, weil sie unschädlich sind, ja überhaupt keine chemische Wirkung auf unsere Substanz ausüben und darum, obwohl sie ins Auge gelangen, nicht einmal „gesehen“ werden können. Sie besitzen unter den oben genannten Strahlen die größte Wellenlänge. Gibt es Strahlen von noch größerer Wellenlänge? Jeder Radiolistener kennt sie. Ein ganzes Spektrum gibt es! Aber es läßt sich Lichtmäßig nicht mehr nachweisen. Röntgenmedizin und Funkentelegraphie sind die großen Nutznießer der einen und der an-

deren Strahlengattung. Nun gibt es Fälle, wie im Krieg, wo geheime Nachrichten, von denen ein anderer nichts sehen soll, an den Empfänger gelangen sollen. Das ist die Leistung der ultravioletten wie der ultraroten Strahlen. Schon im Ersten Weltkrieg gingen die kriegführenden Mächte zur Telegraphie des „unsichtbaren Lichts“ über. Man kann Scheinwerfer-Blitze machen, man kann mit Licht „morsen“, ohne daß man an der Lampe, von der die genannten beiden Strahlengattungen ausgehen, irgendeine Veränderung sehen kann. Denn der Uneingeweihte sieht nur sichtbares Licht. Ebenso unsichtbar für das Auge sind die elektrischen Strahlen, die gewisse Scheinwerfer der Flak aussenden, um die Stellung feindlicher Flugzeuge zu erkunden und deren sich heute alle kriegführenden Armeen bedienen. Und in die Strahlenphysik gehört schließlich auch die Physik der „inneren Atome“, die zugleich die Astrophysik befruchtet hat. Unmittelbar nach den Röntgenstrahlen nämlich wurden auch die radioaktiven Strahlen entdeckt. Ja, der Physiker Becquerel glaubte es mit Röntgenstrahlen zu tun zu haben, als er die Fluoreszenz seiner Ursubstanz untersuchte. Er fand aber selber noch die Unterschiede. Heute wissen wir, daß es sich bei diesen Strahlen um Atomzerfall, um den gleichen Vorgang handelt, der es den Fixsternen gestattet, ihre hohen Temperaturen ungemessene Zeiträume unverändert zu erhalten und ihre unermesslichen Energien erst in Jahrmillionen aufzubrauchen. Paul Feldkeller



Das „Gesicht“ eines deutschen Zerstörers (PK-Aufn.: Kriegsbericht. Hirschfelder, HH., Z.)

trolliert, was sich die Mädchen kochen und gibt ihnen Rezepte und Küchenratschläge. Der Batteriechef betont, daß tatsächlich nur die unbedingt notwendigen Männer in der Batterie zurückgehalten werden, alle anderen werden von den Flakmädchen ersetzt.

Es erübrigt sich die Fragestellung, ob dieser Einsatz einer Frau entspricht. Wir würden bestimmt gern unsere Mädchen bei anderen Aufgaben sehen. Darum geht es nicht. Ihr Einsatz ist notwendig, und es ist eine Freude zu sehen, mit welcher Bereitschaft und mit welchem Eifer die Mädchen dabei sind und ihren Mann stehen, was ebenso aber auch von den Seiten des Reichsarbeitsdienstes und der Luftwaffe getan wird, um diesem Einsatz ein fröhliches Gepräge zu geben.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Roswitha, 15. 11. 1944. Unsere drei jungen haben ihr langsehntes Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude: Regimentsoberinspektor Georg Benz und Frau Elisabeth, geb. Langheim, Litzmannstadt, Schanhorststraße 28/4, z. Z. Denklehnen (Dassau).

Monika Hons. Die glückliche Geburt geben in Freude bekannt: Frau Ingeborg Scheffel, z. Z. Privatklinik Crimmitschau (Sa.), Ulitz, Oskar Scheffel, Litzmannstadt, Haußländer Straße 22/4, den 16. November 1944.

Elisabeth Kinde. Die Geburt unseres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an: Sylvio Urban, z. Z. Wehrmacht, Grete Urban, geb. Plausde, Danziger Straße 31a/6.

Es grüßen als Verlobte: Eugenio Bittner geb. Scheffel und Georg Serolichka, Zugwachmeister der Polizei, Litzmannstadt, Marburger Straße 30.

Wir haben uns verlobt: Hedy Klink, Pfl.-Uffz. Alfred Kallisch, z. Z. auf Urlaub, Litzmannstadt, November 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: Alice Tust und Obergefr. Ewald Riechert, Litzmannstadt — Leslau, den 20. 8. 44.

Ihre Verlobung geben bekannt: Gfr. Otto Pones und Jenny Schütz, Wien — Litzmannstadt, Horst-Wessel-Straße 100.

Ihre am 11. 11. 1944 stattgefundenen Verlobung geben bekannt: Irma Steuffer und Rudolf Frühlich, Litzmannstadt — Mühlberg/Eibe.

Statt Karten: Unsere am 13. 11. 1944 um 13 Uhr im Standesamt stattgefundenen Trauung geben bekannt: Schütze Arno Bechtold u. Alize Riechert, geb. Lehmann, Litzmannstadt, Hermann-Döring-Straße 89.

Wir haben uns vermählt: Artur Wildemann, Obergefr. in einer Div.-Nachr.-Abt., und Frau Gertrud Hedwig, geb. Groß, Grömbach, 18. Okt. 1944.

Ihre Kriegstraung geben bekannt: Hans Bloch, Obergefr. Pz.-Gren.-Div. Großdeutschland, Magda Bloch, geb. Barth, Lentschütz/Warthegeb., 18. 11. 1944.

Am 30. 10. 1944 starb in Italien den Heldentod mein über alles geliebter Mann u. Papl. einziger Sohn, Bruder, Schwiegerohn, Schwager und Onkel, der Feldwebel d. Fgd. **Herbert Cloerkes** im Alter von 30 Jahren. In tiefem Schmerz: Erika Cloerkes geb. Lehmann und Söhnchen Günther, Familie Cloerkes u. Lehmann, Wirkheim-Krefeld, November 1944.

Wans Bloch, Obergefr. Pz.-Gren.-Div. Großdeutschland, Magda Bloch, geb. Barth, Lentschütz/Warthegeb., 18. 11. 1944.

Getreu seinem Fahndene starb unser geliebter Junge, der Fähnrich zur See d. Res. **Gerhard Schumacher** im Alter von 22 Jahren an der Atlantikküste den Heldentod. Im Namen aller Angehörigen: Studienrat Hermann Schumacher, Turek, Heimoberschule, u. Frau Käthe, geb. Grzesik, z. Z. Barth in Pommern, Inspektorgang 12.

Hart traf uns die Nachricht, daß unser hoffnungsvoller Sohn, guter Bruder, der Gfr. **Bruno Spitzer** Funkprüflehre beim Stab. Inhaber des RVK. 2. Kl. mit Schwertern, im Alter von 20 Jahren in einem Feldlazarett verstorben ist. In tiefer Trauer: Eltern u. Schwester Ruth im Namen aller Verwandten, Litzmannstadt, Erb-Patzer-Str. 66.

AMTLICHE BEKÄNNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland
Gültig im Reichsgau Wartheland
Abgabe von Kartoffelstärkeerzeugnissen an Gemeinschaftsverflechte. Durch Anordnung der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft werden in der 69. Zuteilungsperiode (13. 11. bis 12. 12. 1944) nur 50 g Kartoffelstärkeerzeugnisse ausgegeben. Falls Gemeinschaftsverflechte einrichtungen bereits Bezugsbescheinigung über Stärkeerzeugnisse auf der Grundlage von 100 g pro Kopf und Periode erhalten haben, sind bei der Zuteilung für die 70. Periode die Bezugsbescheinigung entsprechend zu kürzen, d. h. es gibt dann für die 70. Periode überhaupt keine Stärkeerzeugnisse.

Posen, den 14. November 1944.
Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland — Landesernährungsamt Abt. B.

An alle Textil- und Textilhandelsbetriebe in Litzmannstadt. Im Rahmen der kurzfristigen Notdienstverpflichtung (einjährige Schanzarbeit) stellen sich die Betriebsführer und Gefolgshandwerker des Textil- und Textilhandels in Litzmannstadt-Stadt am Montag, dem 20. November 1944, von 7 Uhr bis 12 Uhr, am Wasserring. Jeder Betrieb bringt in dreifacher Ausfertigung eine namentliche Liste der eingetragenen Gefolgshandwerker (sämtliche Frauen, Männer und Jugendliche) mit. Jeder Notdienstverpflichtete hat einen Ebnapp und ein Ebnestück mitzubringen. Die Verkaufsstellen sind mittags geschlossen.

Bezirksuntergruppe Einzelhandel Wirtschaftsprüfung Einzelhandel in der WK. Litzmannstadt.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt
468/44. Ausgabe von Kochfleisch. Bei nachstehenden Fischleinverteilern kommen ab sofort 250 g Kochfleisch zur Verteilung, auf den Abschnitt 32 der Fischkarte bei:
Skwirsch, Lorenz Nr. 1361 — Ende Zielke, Emma „3351 — Ende
Auf den Abschnitt 31 der Fischkarte bei:
Bauer, Erich „1 — 1350
Brück, Robert „1451 — 2300
Ernst, Elwira „1 — 3500
Gampe, Robert „1 — 2000
Gebr. Griesel „1551 — 5550
Mewus, Oskar „1 — 1680
Mündel, Gustav „1 — 1350
Skwirsch, Lorenz „1 — 560
Zielke, Emma „1 — 920
Verbraucher, die eine bestimmte Fischart abholen, verlieren den Anspruch auf Befreiung.

Litzmannstadt, den 18. November 1944.
Der Oberbürgermeister Litzmannstadt Ernährungsamt Abt. B.

Nr. 466/44. Familienbad in der Stadt. Schwimmhalle. Bis auf weiteres wird das Familienbad in der Stadt, Schwimmhalle, Dietrich-Eckart-Str. 4a, am Mittwoch in der Zeit von 10—11 Uhr für den öffentlichen Publikumsverkehr gesperrt. An jedem Donnerstag bleibt das Familienbad in der Zeit von 19—20 Uhr für Jugendliche bis auf weiteres gesperrt und steht nur für Erwachsene zur Verfügung. Litzmannstadt, den 17. 11. 1944.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt Stadtmag. für Liebesübungen.
Nr. 467/44. Beschlagnahme von Pferden bei nichtlandwirtschaftlichen Pferdehaltern. Auf Grund des § 3 der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. 9. 1939, beschlagnahme ich im Interesse der Sicherung der Ernährung den in den nichtlandwirtschaftlichen Pferdehaltungen anfallenden Pferdedung. Den bisher angefallenen und noch anfallenden Pferdedung haben die nichtlandwirtschaftlichen Pferdehalter (Empfänger von Futtermittelkarten) bei meiner Dienst-

OFFENE STELLEN — STELLENGESUCHE

Das Landrat des Kreises Lask. Verteilung von Brüh- und Suppenwürfel. An die deutschen Versorgungsberechtigten des Kreises Lask gelangen in der Zeit vom 20. bis 26. 11. 1944 auf die Abschnitte KN 25 EA 69, JN 25 EA 69 und N 25 EA 69 der Nährmittellisten für Kist., Jgd. und Erw. der 69. Zuteilungsperiode je fünf Stück Brüh- und ein Stück Suppenwürfel zur Ausgabe. Die Letzverteilung haben die abgetrennten Nährmittellistenabschnitte auf Bogen zu je 100 Stück aufzukleben und dem Ernährungsamt Abteilung B bis zum 28. November 1944 einzureichen.

Abmeldung aus der Lebensmittelversorgung beim Einsatz von Arbeitskräften für Erdarbeiten zum Zwecke der Reichsverteidigung. Alle Personen, die für Erdarbeiten zum Zwecke der Reichsverteidigung eingesetzt werden, haben vor Antritt ihres Einsatzes sämtliche Lebensmittelkarten bei ihren Heimat-Kartenstellen abzugeben. Sie erhalten dafür eine Abmeldebescheinigung G. Personen, die sich nicht ordnungsgemäß abmelden, müssen damit rechnen, daß sie am Einsatzort keine Versorgung erhalten. Die Bevölkerung wird darauf hingewiesen, daß der unberechtigte Empfang von Lebensmittelkarten nach den geltenden Kriegswirtschaftsbestimmungen bestraft wird. Festgestellte Verstöße dieser Art werden den Gerichten übergeben.

Pabianitz, den 17. November 1944.
Der Landrat des Kreises Lask Ernährungsamt Abt. B.

Der Oberbürgermeister Kalisch. Alle Verbraucher, denen vom Gaswerk Kalisch das Rochgas vorübergehend gesperrt wurde, werden aufsehernd, unverzüglich im Wirtschaftsamt des Stadtkreises Kalisch, Thürlinger Str. 1, Zimmer 15 (Kohlenstelle), ihre Kohlenbezugskarten zur Erneuerung von Ausleiheskohle für Kochzwecke abzugeben, und zwar spätestens bis zum 23. 11. 1944, in der Zeit von 8—11 Uhr. Täglich außer Sonnabend und Sonntag. Kalisch, den 15. 11. 1944.
Der Oberbürgermeister der Stadt Kalisch Wirtschaftsamt

KRZTE
Praktischer Arzt Dr. med. Franz Lun hat seine ärztl. Praxis wieder aufgenommen. Litzmannstadt, Schlageterstr. 95, Ferrur 188-89.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN
Über all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Lebensaufgaben, die auch ihnen später erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MALZENA.

FILM-THEATER

Ufa-Casino 14.30, 17 u. 19.30. Der bielerische Ruf. Heute 9.30 bis 11.30, morgen und Dienstag 11.30, 14.45, 17.15, 19.45. Erster Jugendvorst.: „Glück bei Frauen.“ Sonntag 10.30 Jugendvorst.: „Wiesenerweber.“ Europa 14.30, 17, 19.30. „Mein Land für Irland.“ Ufa-Rialto 14.30, 17, 19.30. „Die Atten-Roedern.“ Heute 9.30 und 11.30, morgen, Dienstag und Mittwoch Jugendvorst.: „Geheimakte W. B.“ Sonntag 14.30, 17, 19.30. „Der Majorstaplerin.“ Adier 14.30, 17, 19.30. „Die Majorstaplerin.“ Corso 14.30, 17, 19.30. „Karusell.“ Heute und morgen 10 und 12 Uhr. „Die Heilmannchen.“ Gloria 14.45, 17.15 und 19.45. „Trale Rio.“ Mel 15. 17.15, 19.30. Sonntag auch 11.30. „Reisebekannt.“ Mimosa 15. 17.15, 19.30. „Der Waise.“ Muss 17. 19.30 sonntags auch 11.30. „Jungensuche.“ Montag 15. 19.30. „Mädchenräuber.“ Palladium 15.30, 17.30, 19.45. „Kontak.“ auch 11.30. „Andreas Schütz.“ Roma 15.30, 17.30, 19.30. „Immer nur Du.“ Wochenschau-Theater (Turm) Täglich stündlich von 10 bis 20 Uhr. 1. Teppiche. 2. Im Schatten des Monats. 3. Sonderdienst. 4. Die Wochenschau. Freihaus — Lichtspielhaus 17.00. 19.30; sonntags auch 14.30. „Karusell.“ Freihaus — Gloria 17.30, 20. Sonntag auch 15. „Komm zu mir zurück.“ Oberrau 17.15, 19.30, sonntags auch 14.45. „Der Verteidiger hat die Waffe.“ Kalisch — Film-Eck 15. 17.30. „Warum bist du nicht da?“ Sonntag auch 10. „Warum bist du nicht da?“ Kalisch — Victoria 15. 17.30, 20. „Nate im Quartett.“ Lask 15. 17. 19.30, sonntags auch 11.30. „Der Majorstaplerin.“ Löwenstadt 17. 19.30, sonntags auch 11.30. „Gabriele Dambone.“ Ostrow — Apollo 15. 17.30, 20. „Lebe die Liebe.“ Pabianitz — Capitol 17, 19.30, sonntags auch 11 und 14.30. „Drei Mädchen.“ Pabianitz — Luna 17. 19.30, sonntags auch 10.30 und 14.30. „Annette.“ Morgen 14. Jugendvorstellung. „Der Bruchpilot.“ Tüchlingen 19. sonntags auch 16.30. „Werde Dich auf Händen tragen.“ Heute 10.30 und 14.30, morgen 10.30. Jugendvorstellungen. „Tra-tra-tra.“ Wirkhorn 16.30, 19. sonntags auch 11.30. „Trümmerei.“

VERMIETUNGEN — MIETGESUCHE

Möbliertes Zimmer an Herrn zu vermieten Spinnlinie 72/6.
Möbliertes Zimmer, wozüglich mit Zentralheizung, im Stadtzentrum gesucht. 3793 LZ.
Freundlich möbliertes Zimmer von berufstätigen Fräulein gesucht. Bettwäsche vorhanden. 3803 LZ.
Möbliertes Zimmer mit kleinem warmes möbliertes Zimmer mit Bad. 3815 LZ.

VERSCHEIDENES
Buchhaltung u. a. Büroarbeiten sowie Kalkulationen der Preislenkung u. Korrespondenz erledigt die Buchstelle für Handel und Gewerbe, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 59, Ruf 112-52.
Lagerräume, etwa 600 qm, zu verpachten. Anfragen: Ostlandstraße 63, Ferrur 142-79.
Haushaltsausweis der Marie Langenfeld, Deutschlandplatz 10/25, verloren. Herrmannsbrunn (Silber) am Dienstag verloren. Ferrur 204-72.
Kinderbettstelle mit 2 Bettvorleger beim Verladen auf dem Bahnhof Lask am 16. 11. 1944 abhandlungslos gekommen. Gegen Belohnung abzugeben bei Ortsbauernführer Neubauer, Gortschin, Kreis Lask.
Schirm in Linie 2 am Donnerstag nachmittag liegen gelassen. Abzugeben gegen Belohnung Adolf-Hitler-Str. 123/5.
Schwarze Brieftasche mit Bezugschein für 5 kg Grütze, versch. Ausweispapiere, Fotoaufnahmen sowie grüne Weispapier 106 510 der Marie Kirchoff, Lublinck 4. Gem. Widzew. Kr. Lask, am 13. 11. 1944 in Pabianitz vom Rathaus bei Bahnhof verloren.
Am 11. 11. 1944 wurde im Zuge Nr. 807 Litzmannstadt nach Schieratz eine leere Aktenmappe mit sämtlichen Ausweisen auf den Namen Katharine Jarma aus Versehen vertauscht. Gegen Belohnung abzugeben in Litzmannstadt, Hermann-Döring-Straße 60/48.
Hühnerhund (klein, schwarz, langhaarig, weiße Brust, weiß-rotes Halsband) entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Meisterhausstr. 90/12a, Ruf 151-83.

VERKAUFE — KAUFGESUCHE

Kinderwagen, 30 RM. Meisterhausstr. 25/4, Montag 18—20.
Neue Holztrappe 200 RM. zu verkaufen. W. Fr. Ulrich-von-Hütten-Str. 47, W. 8.
Elektro-Motoren, neue und geb. Triebriemen, Riemenreiben usw. Ref. 4570. Gebr. 1906, Leipzig, W. 43, Ruf 4570.
Gele, 800 RM. wird verkauft. Straße 60/48, 8. Arme 107, W. 8, von 13—15 Uhr.
Weiber Seiler in n. gute Hände abzugeben. Pabianitz, Ruf 79.
Jagdhunde, 8 Wochen alt, Deutsch-Drack, Nihama-chi oder Handmaschine gesucht. 3814 LZ.